

Frau E. Coradi-Stahl

Autor(en): **Fries, A.**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Frauenbestrebungen**

Band (Jahr): - **(1912)**

Heft 5

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

abnehmen, nur als wohlthätige Palliative zu bezeichnen im Vergleich zu der Notwendigkeit, dem Proletariat Lebensbedingungen zu verschaffen, die das Familienleben wieder ermöglichen, und die Frauenbewegung hat dieses Ziel im Auge, wenn sie Reduktion der Arbeitszeit, bessere Entlohnung, Mutterschaftsversicherung etc. für die Frauen verlangt.

Ist demnach der Wert der Frauenbewegung für die obersten und untersten Klassen der Bevölkerung entschieden zu bejahen, darf er eher in Zweifel gezogen werden in bezug auf den Mittelstand, aus dem das grösste Kontingent der vereinstätigen Frauen, aber auch der stärkste Widerstand gegen sie hervorgeht. Es lässt sich nicht bestreiten, dass hier die grössten Schwierigkeiten liegen, denn einerseits verlangt auch in diesen Kreisen die wirtschaftliche Lage oft eine Berufsausübung der weiblichen Familienglieder, und andererseits sind die Ansprüche an das häusliche Behagen und die Auffassung der Familienpflichten doch derart, dass sich schwer beides vereinen lässt. So lange die Arbeit der Frau freiwilliger Natur, also z. B. Vereinstätigkeit ist, kann sie verhältnismässig leicht auf das richtige Mass beschränkt werden, anders liegen aber die Dinge, wenn es sich um Ausübung eines wirklichen Berufes handelt, der besondere Begabung oder die Verbesserung der pekuniären Verhältnisse zur Triebfeder hat. In solchen Fällen wird die Wahl zwischen Beruf und Hausfrauenpflichten meist unvermeidlich und es dem persönlichen Ermessen anheim gestellt sein, wie sie ausfällt. Unter keinen Umständen dürfen wir verkennen, dass auch die Berufstätigkeit für die Frau erzieherische Seiten hat, die in ausgedehnter Lebenskenntnis, weiterem Blick, exakterer Arbeit, grösserer Pflichttreue bestehen, und die Frauenbewegung wird deshalb auch dem Mittelstand segensreich sein, je mehr sie ihre Grundtendenz, die Entfaltung der Frau im Hinblick auf eine Erhöhung des Familienlebens, zum Ausdruck bringt.

Dr. Alice Salomon, die vor kurzem in verschiedenen Schweizerstädten vielen Frauen aus der Seele und in die Herzen gesprochen hat, beschloss den Abend mit einer von idealem Schwung getragenen Darlegung der der Frauenbewegung inwohnenden sozialen Bedeutung. Angesichts des geistigen und moralischen Elends unserer Zeit, welches mit seiner Verrohung der Sitten und Verschärfung der Klassengegensätze, mit der Übermacht der materiellen und gesellschaftlichen Verhältnisse gegenüber den seelischen Bedürfnissen des Einzelnen, noch schwerer ins Gewicht fällt als die wirtschaftliche Not, wird es der Frau zur Pflicht, an der Verbesserung dieser unhaltbaren Zustände mitzuarbeiten.

Es gibt soziale Aufgaben, die die Frau besser zu lösen vermag als der Mann, entsprechend ihrer weiblichen Eigenart, welche das Leben schafft und es deshalb auch erhalten will, und die durch die Technik hervorgerufenen Verschiebungen in ihrem Tätigkeitsgebiet gestatten, ja gebieten eine Ausdehnung ihrer Interessen und ihrer Arbeit über das Haus hinaus. Sie ist dazu berufen, die Klassengegensätze zu überbrücken und den Ausgleich anzubahnen zwischen den zu viel und den zu wenig belasteten Volksschichten, indem sie als Käuferin, Hausfrau, Arbeitgeberin, Erzieherin gegen die Mechanisierung des Lebens auftritt und bis ins kleinste Gerechtigkeit und Vollkommenheit erstrebt. Da aber viele Fürsorgeeinrichtungen dem Staate obliegen, muss auch ihre öffentliche Einflussphäre erweitert werden, und aus dieser Voraussetzung ergibt sich für sie die Forderung des Stimmrechts, welche nicht auf dem Verlangen nach mehr Rechten basiert, sondern auf dem tiefen Glauben, dass die Mitarbeit der Frauen unserer Zivilisation ein Stück neue Kultur hinzufügen kann und muss. Ohne diesen Glauben an ein hohes Ziel wäre die Frauenbewegung niemals so stark geworden, wie sie es heute ist, wo die Frauen verschiedenster Klassen sich in gemeinsamer Arbeit zusammenfinden und die selben führenden Ideen sie über Länder und

Meere hinweg zu internationalen Aktionen verbinden. Erst wenn es gelingt, diese Solidarität, die weit über diejenige persönlicher Interessen hinausgeht, auch ins allgemeine öffentliche Leben zu tragen, wird es möglich sein, die Schäden unserer Kulturepoche zu heilen; zur Realisation dieser schweren Aufgabe kann jede einzelne Frau ihr Teil tun, indem sie durch die Tat, durch persönliche Lebensführung das soziale Empfinden immer mehr zum Gemeingut des Volkes macht. E. R.

(Schluss folgt.)

Frau E. Coradi-Stahl.

Ein Leben voll segensreicher Arbeit zum Wohl der Allgemeinheit fand am Ostermontag Abend droben in der Schweiz. Pflegerinnenschule in Zürich seinen Abschluss. Frau Emma Coradi-Stahl erlag im 66. Altersjahr einem schweren Leiden, gegen welches sie jahrelang mit aller Energie angekämpft hatte, das aber in den letzten Wochen so rasche Fortschritte machte, dass trotz aller ärztlichen Kunst und treuester Pflege eine Rettung des kostbaren Lebens nicht mehr möglich war. Ihr Heimgang hinterlässt nicht nur in ihrer Familie eine tief schmerzende Lücke; um sie trauern viel weitere Kreise nah und fern, vorab die gemeinnützigen Frauen unseres Vaterlandes, die Frau Coradi als Präsidentin des Schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins immer mehr verehren und schätzen lernten, je länger sie das Glück hatten, diese treffliche Frau zu kennen und mit ihr nach gemeinschaftlichen Zielen zu streben.

Aus Lehrerkreisen im Kanton Thurgau hervorgegangen, als Gattin des früheren Sekundarlehrers und jetzigen Waisensrates A. Coradi in Zürich, zeigte Frau Coradi schon frühzeitig grosses Interesse und tiefes Verständnis für die Fragen der Erziehung und Ausbildung der Jugend. Als junges Mädchen hatte sie namentlich auch in den weiblichen Handarbeiten eine tüchtige Ausbildung genossen, und als ihr Gatte von Embrach nach Aarau an die dortige Bezirksschule berufen worden, gründete sie dort ein Broderiegeschäft, durch welches sie naturgemäss in regen Verkehr mit jungen Mädchen kam, die der freundlichen wohlmeinenden Frau bald aufrichtig zugetan wurden. Hierbei gewann Frau Coradi aber auch die Überzeugung, dass in den meisten Fällen für die zukünftigen Hausfrauen und Mütter eine gründlichere, bessere Vorbildung auf ihren eigentlichen Beruf bitter notwendig wäre. Der Gedanke, dass auch für die weibliche Jugend, ebenso gut wie für die jungen Männer, die Gelegenheiten zur Fortbildung im nachschulpflichtigen Alter auch aus staatlichen Mitteln vermehrt und verbessert werden sollten, fasste damals schon tief Wurzel in ihr. Ihre diesbezüglichen Ideen legte sie dann anlässlich einer Gewerbeausstellung in Basel 1892, zu welcher sie vom Bundesrat als Expertin berufen worden war, in ihrer ersten öffentlichen Rede auch den Vertretern unserer obersten Behörde in klarer und überzeugender Weise dar. Schon in den nächsten Jahren wurde für sie die Stelle einer eidgenössischen Expertin für hauswirtschaftliches Bildungswesen neu geschaffen. Als solche hatte nun Frau Coradi immer mehr, in den abgelegenen Dörfern wie in den grösseren Orten, Gelegenheit, für die Verwirklichung ihrer Ideen einzustehen, wobei sie stets den örtlichen Verhältnissen und Erfordernissen in einsichtsvoller Weise Rücksicht trug. Wie sehr Frau Coradis Anregungen, Vorträge und diesbezügliche Schriften bei Behörden und Privaten auf fruchtbaren Boden fielen, und was für einem dringenden Bedürfnis die Errichtung von hauswirtschaftlichen und gewerblichen Fortbildungsschulen für die weibliche Jugend entsprach, beweist der Umstand, dass jetzt die Inspektion der vom Bunde unterstützten weiblichen Fortbildungsschulen fünf Expertinnen verlangt.

In ihrem Bedürfnis, überall zu helfen, Not zu mildern und zu verhüten, suchte und fand Frau Coradi treue Mitarbeiterinnen in Aarau, wo sie den gemeinnützigen Frauenverein Aarau ins Leben rief. Als dann im Jahr 1888 ebenfalls in Aarau der Schweiz. Gemeinnützige Frauenverein gegründet wurde, gehörte Frau Coradi von Anfang an zu dessen Zentralvorstand, und an dem Zustandekommen der Stiftungen dieses Vereins, wir nennen hier nur die Schweiz. Pflegerinnenschule mit Frauenhospital in Zürich und die Gartenbauschule für Frauen und Töchter in Niederlenz, hat sie mit ihrer Tatkraft, ihrer Ausdauer und ihrem gesunden Optimismus, der vor keiner Schwierigkeit zurückschreckte und unentwegt an den Sieg der guten Sache glaubte, einen hervorragenden Anteil. Als im Jahr 1908 die verdiente Präsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, Frau Gertrud Villiger-Keller, nach langem Leiden starb, da war den Gemeinnützigen bei aller Trauer um die grosse Frau nicht bange für die Zukunft ihres Vereins: mit sicherer Hand übernahm Frau Coradi, die damalige Vizepräsidentin, das Präsidium des Zentralvereins und stand diesem mit Einsicht und unermüdlicher Tatkraft bis an ihr Ende vor. Wer je den Generalversammlungen des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins beigewohnt hat, dem wird die sichere, ruhige und klare, von jeder Parteilichkeit und Leidenschaftlichkeit freie Art, mit welcher Frau Coradi die Verhandlungen leitete, unvergesslich sein. Ihre Worte wurden stets mit der grössten Aufmerksamkeit angehört, und aufrichtige Verehrung und Anhänglichkeit hegten alle für ihre Zentralpräsidentin. Wie unermüdlich und ausdauernd, wie wohlmeinend und hilfebereit nahm sie sich aller an, die zu ihr kamen, um guten Rat in grossen und kleinen Dingen zu erbitten. Niemand war ihr zu gering, kein Ding zu geringfügig, für alle hatte sie ein gutes Wort, eine Aufmunterung, einen Fingerzeig auf den rechten Weg, wohl auch eine ernste, wohlgemeinte Mahnung. Kein Weg war ihr zu weit, keine Stunde zu spät, um an einer der vielen Sitzungen teilzunehmen, zu denen sie als Mitglied der verschiedensten Kommissionen geladen wurde, die ihren Rat und ihre Hilfe nur ungern gemisst hätten. Im Rahmen dieser kurzen Schilderung ist es nicht möglich, all die zahlreichen Komitees aufzuzählen, denen die Verstorbene angehörte, und für deren Arbeit sie je und je ihre ganzen Kräfte einsetzte. Denn bei ihr gab es nichts Halbes, und wo sie einmal ihre Hilfe zugesagt, ihr Kommen versprochen, da hielt sie ihr Versprechen ohne Rücksicht auf ihre eigene Person. So reiste sie drei Wochen vor ihrem Tode, schon krank, noch hinauf ins Engadin, um den Frauen dort oben einen Vortrag zu halten, denn „sie hatte es versprochen, und die Frauen freuten sich auf sie“. Ihre letzte Sorge auf dem Krankenlager galt der Gartenbauschule des Frauenvereins in Niederlenz, und als ihr noch die Nachricht überbracht werden konnte, dass von hilfreicher Hand die finanziellen Schwierigkeiten der Schule erleichtert werden sollen, da freute sie sich in ihrer herzlichen Art, wie stets über jede Förderung, die den Werken des Vereins zuteil wurde.

Dass Frau Coradi nach ihrer Übersiedelung von Aarau nach Zürich im Jahr 1890 nicht auch hier den gemeinnützigen Bestrebungen ihr ganzes Interesse und ihre Mitarbeit zugewandt hätte, ist kaum denkbar. Die Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins berief sie in ihren Vorstand, und auch hier übernahm sie nach dem Wegzug der frühern Präsidentin 1903 das Präsidium. Ihre Wahl zur Zentralpräsidentin des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins nötigte sie zwar zur Niederlegung jenes Amtes; aber als Ehrenpräsidentin blieb sie doch stets in allem die treue Beraterin der Sektion Zürich, deren Haushaltungsschulkommission das Glück hatte, Frau Coradi noch immer ihre Vorsitzende nennen zu dürfen. Hier wurde ihr noch die Freude zuteil, den Neubau, der in unzähligen Sitzungen beraten worden war, entstehen und gelingen zu sehen, und ihn einweihen zu können. Das

Zutrauen, das bei dieser Gelegenheit der Sektion Zürich von Behörden und Privaten entgegengebracht wurde, ist wohl zu einem guten Teil ihrer vertrauenerweckenden Persönlichkeit zu verdanken und erfüllte sie mit herzlicher Freude und Genugtuung. Neben all der oben nur angedeuteten Unsumme von Arbeit waltete Frau Coradi seit Jahren der Redaktion des „Schweizer Frauenheim“, das Unterhaltung bester Art, Belehrung aus allen Gebieten und Aufklärung über die Fragen der Zeit in weiteste Kreise brachte. Den Bestrebungen der Union und des Bundes Schweizer. Frauenvereine stand die Verstorbene sympathisch gegenüber, wenn sie auch die Überzeugung hatte, dass unser Geschlecht jetzt noch nicht völlig reif wäre zur unbedingten Ausübung aller politischen Rechte. Wo es aber galt, zur Herbeiführung der nötigen Reife massvoll aufklärend und belehrend zu wirken, da stand sie mit in den vordersten Reihen, und jeder gesunde Fortschritt auf dem Wege nach dem erstrebten Ziele erfüllte sie mit aufrichtiger Freude.

Nun hat der Tod diesem arbeitsreichen Leben ein Ziel gesetzt. Eine edle, gute Frau, ausgerüstet mit herrlichen Gaben des Geistes, einem Herzen voll Liebe und unentwegter Tatkraft, von deren Wesen Licht, Wärme und Kraft ausging, ist mit Frau Coradi mitten aus voller Tätigkeit abberufen worden. „Was geschieden, kehrt nicht wieder; aber ging es glänzend nieder, strahlt es lange noch zurück“. A. Fries.

Zum Kampfe gegen die Prostitution.

Vor einigen Monaten erschien in Zürich unter dem Titel „Zur Kenntnis der Prostitution in Zürich und zur sozialhygienischen Bekämpfung der Prostitution und ihrer Schädigung“ eine Broschüre des früheren Stadtarzt-assistenten Herrn Dr. E. H. Müller, die aus Gründen der Hygiene eine Duldung und Reglementierung der Prostitution in dem Sinne verlangt, dass das Verbot des Vermietens an Prostituierte aufgehoben und dass für die Prostituierten eine ärztliche Kontrolle eingeführt werden solle. Zu gleicher Zeit verlautete, dass eine Kommission schon mit der Prüfung der Frage einer solchen Duldung und Reglementierung beauftragt sei, und dass in Bälde ihre Vorschläge zu gewärtigen seien.

Da die Union für Frauenbestrebungen sich zwar der Tatsache der gegenwärtigen ungeheuer grossen Misstände nicht verschloss, die Abhilfe aber nicht in irgend einer Reglementierung erblicken konnte, beschloss sie gemeinsam mit andern Frauenvereinen, an drei Vortragsabenden die Frage von vier verschiedenen Referenten von verschiedenen Gesichtspunkten aus beleuchten zu lassen. Das erste Thema: Die Prostitution vom medizinischen Standpunkt aus behandelte Frau Dr. med. I. Hilfiker am 11. April. Am 18. April redeten Frau Boos-Jegher und Frau C. Ragaz über Prostitution und rechtliche und soziale Stellung der Frau. Der letzte der vier Vorträge wird am 3. Mai abgehalten werden und lautet: Der Kampf gegen die Prostitution in psychologischer und sittlicher Beleuchtung. Referent Prof. L. Ragaz.

An den Veranstaltungen beteiligen sich ausser der Union für Frauenbestrebungen die Sektion Zürich des Schweiz. Gemeinnützigen Frauenvereins, der Frauenstimmrechtsverein Zürich, der Zürcher Frauenbund zur Hebung der Sittlichkeit, der Stadt-zürcherische Verein für Frauen-, Mutter- und Kinderschutz, Ortsgruppe Zürich des Schweiz. Bundes abstinenten Frauen, Sektion Zürich des Schweiz. Vereins der Freundinnen junger Mädchen und Zürcher Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften.

Vor dem ersten Vortrag wurde die Versammlung durch die Leiterin des Abends, Frau Boos-Jegher, kurz orientiert über die Zustände, die zu dem 1897 erfolgten Verbot des